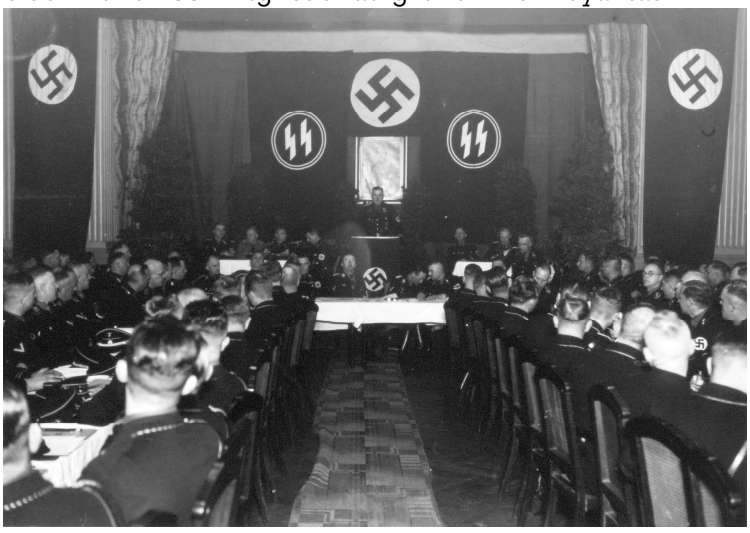
Interview mit Obersturmbannführer Eugen Schlotter, SS-Nachrichtenoffizier, bei der Nordland und Florian Geyer, Nürnberg, 1988.

Günter Schulze (links) und Eugen Schlotter (Mitte) nehmen an einer Zeremonie mit dem Polizeipräsidenten, SS-Obergruppenführer Dr. Benno Martin, Anfang 1942 in Nürnberg teil. Schulze und Schlotter sahen sich nach 1942 nicht wieder. 2. links ist SS Of Franz Fischer mit SS Staf Willibald Faust neben ihm. Links von Martin ist der SS Bf Paul Will und rechts von ihm der SS Bf Otto Kuschow.

Zunächst möchte ich wissen, was Sie dazu bewogen hat, der SS beizutreten.

Zu meiner Zeit war die SS eine sehr einfache und exklusive Gruppe. Ich war ein früher Unterstützer und wurde aufgrund meiner Ausbildung als Spezialist für Kommunikation eingesetzt. Ich bin froh, wieder an meiner alten Schule zu sein, die mir viele schöne Erinnerungen beschert hat, danke, dass ich wieder hier bin. Ich fand die frühe SS etwas unorganisiert und es wurde mehr über jeden hergezogen, da viele versuchten, um Positionen zu konkurrieren, nachdem die Nationalsozialisten die Wahlen gewonnen hatten. Leute, die unpolitisch und unentschlossen waren, wurden auf einmal zu fanatischen Anhängern von Himmler und seinen Plänen. Das liegt wohl in der menschlichen Natur, aber mir gefiel das nicht. In den ersten Tagen wurde die SS nicht richtig verstanden, man sah uns als privaten Sicherheitsdienst für Hitler. Himmler hatte größere Pläne: Er wollte uns zu den neuen Fackelträgern der deutschen Kultur machen. Ich hatte das Gefühl, dass Deutschland nach dem Ersten Weltkrieg im Niedergang begriffen war, deshalb war es erfrischend, diese Botschaft zu hören. Ich hatte das Gefühl, dass Deutschland nach dem Ersten Weltkrieg im Niedergang begriffen war, deshalb war diese Nachricht erfrischend. Himmler wählte viele der frühen SS-Mitglieder aufgrund ihrer Loyalität und Ergebenheit gegenüber dem Führer zu Anführern aus. In den frühen dreißiger Jahren wuchs diese kleine Gruppe und hatte Distrikte im ganzen Reich. Von einer Gruppe, die Redner vor roter Gewalt schützen sollte, entwickelten wir uns zu einer militärischen Elitetruppe. Mir persönlich gefielen der Prunk, unsere schwarzen Uniformen, die Paraden und Veranstaltungen. Wir wurden als das Beste angesehen, was Deutschland zu bieten hatte. Im Gegensatz zu den Fotos sind wir nicht oft marschiert oder haben Kundgebungen abgehalten, denn die Männer haßten das.



SS-Veranstaltung 1935

Haben Sie jemals Himmler oder andere Führer getroffen, und wenn ja, welchen Eindruck haben Sie von ihnen gewonnen?

Ja, ich sah und traf RFSS [Reichsführer-SS] Himmler oft, ebenso wie andere hohe Führer. Innerhalb unserer SS-Familie wurde sehr gute Arbeit geleistet, indem wir aktiv und engagiert waren. Unsere Führer trafen sich oft mit ihren Gruppen, um sich zu vergewissern, dass sowohl im Arbeits- als auch im Familienleben alles in Ordnung war. Himmler konnte sich manchmal in das Privatleben einmischen, aber das diente dem allgemeinen Wohl der SS. Es gab Zeiten, in denen ein Mitglied, das zu viel trank, oder eine betrügende Ehefrau angesprochen wurden. Unsere Chefs wollten, dass alles streng geregelt ist und niemand für Unruhe sorgt. An meiner Universität gab es einen Fall, in dem sich ein Professor weigerte, den nationalsozialistischen Gruß zu erwidern und damit einen Aufruhr verursachte. Die SS schaltete sich ein und befahl ihm, entweder an Bord zu kommen oder zu kündigen, da er einer nationalsozialistischen Organisation angehörte. Himmler traf sich mit ihm, um zu verstehen, warum sich jemand weigerte, einen einfachen Gruß zu entrichten; dies war einfach eine schwierige Person, die mehr für die Monarchie als für Hitler war. Es gibt immer eine kleine Gruppe, die Ärger machen will.

RFSS Himmler sorgte dafür, dass er in den wohlverdienten Ruhestand ging und bei Bedarf als Berater arbeiten konnte. Er gab ihm einen einfachen Ausweg und stellte gleichzeitig sicher, dass unsere Schüler keine gemischten Botschaften erhielten. Manche Kameraden konnten aufdringlich und arrogant sein, aber Himmler war nicht dieser Typ. Er war ehrlich und hatte dennoch Mitgefühl. Die oberste Führung der SS förderte stets Bildungsreisen, Feste und viele Tanzveranstaltungen mit der neuesten Swing-Musik aus ganz Europa und den USA. Himmler bemühte sich, die SS-Männer zu ermutigen, sich eine geeignete Frau nach rassischen und gesundheitlichen Gesichtspunkten auszusuchen. Auf unseren Tanzveranstaltungen gab es immer die hübschesten Mädchen, was die anderen Dienststellen neidisch machte. Himmler versuchte, die Geburtenrate in Deutschland wieder zu erhöhen.

Hochzeitszeremonie zwischen Gretl Braun und dem SS-General Hermann Fegelein, am 3. Juni 1944, wobei die Trauung von Heinrich Himmler geleitet wurde. Das Paar hatte keine religiöse Zeremonie, sondern nur eine, die von Funktionären der NSDAP durchgeführt wurde.

Während des Krieges diente ich unter Hermann Fegelein, der ein sehr fähiger und mutiger Anführer war. Er war sehr angesehen, weil Himmler und der Führer ihm vertrauten; später heiratete er die Schwester von Eva Braun [Gretl]. Er erzählte einmal eine lustige Geschichte, wie er sich mit Gretl in die Teestube des Führers schlich. Sie zeigte ihm ein paar neue Dessous, die sie irgendwo gekauft hatte, und die Männer wollten wissen, wie sie aussah. Er sagte, ihre Ehre sei viel wichtiger als die Lust der Männer auf schmutzige Details. Sein Bruder war sehr mutig und ein guter Anführer. Ich habe bis zum Ende des Krieges nie etwas Schlechtes über sie gehört.

Wie haben Sie sich gefühlt, als 1939 der Krieg begann?

Ich war verärgert, ganz einfach. Polen hat Deutschland sehr lange gepiesackt. Als die Alliierten den freien polnischen Staat gründeten, zeigten sie zunächst Größe, indem sie die Rote Armee besiegten. Sie hatten auch Hilfe von altgedienten deutschen Freikorps-Einheiten, aber trotzdem stand die tapfere polnische Armee und schlug eine Invasion in Europa zurück. In den folgenden Jahren richteten sie ihre Aufmerksamkeit auf deutsches Land und versuchten, mit Gewalt etwas zu erobern, was ihnen nicht gehörte. Wieder erhob sich das Freikorps und besiegte sie. Polen tat immer wieder kleine Dinge, die nicht vernünftig waren, sie erlegten den Deutschen höhere

Steuern auf, und einige Nationalisten griffen Deutsche an, weil wir die Deutschen in Polen dazu drängten, ihre Hoffnung auf eine Rückkehr ins neue Reich nicht aufzugeben.

Macedonische Zustände

Schreckensregiment der Aufständischen in Bielitz

Kattowitz, 29. August.

Der polnische Aufständischenverband hat gestern auf Befehl seines Vorsitzenden, des Woiwoden Grazynski, seinen Terror gegen die Volksdeutschen noch gesteigert. Wie erst jetzt bekannt wird, haben die berüchtigten Rollkommandos des Aufständischenverbandes am Montag auf die Häuser von zwei bekannten Volksdeutschen Bombenattentate verübt. Diesem heimtückischen Ueberfall fielen der Gärtnereibesitzer Schauer und ein weiterer Volksdeutscher namens Pitrowski zum Opfer. Der Volksdeutsche Kaufmann Polatschek wurde schwer verletzt. Außerdem wurde ungeheurer Sachschaden angerichtet. Wie nicht anders zu erwarten, glänzte die Polizei durch Abwesenheit und konnte auch trotz einwandfreier Tatspuren die ihr bekannten Täter nicht feststellen.

Der neue Bombenanschlag in Polen, der sich an Attentate ähnlicher Art in Teschen und Kattowitz anreiht, beweist, daß Polen nichts als eine Vernichtungsaktion gegen alles Deutsche durchführen will, eine Vernichtungsaktion, die von oben befohlen und die planmäßig organisiert ist.

Volksdeutscher mit Stiefelabsätzen bearbeitet

Schneidemühl, 29. August.

In Dirschau wurde der Fleischergeselle Franz Krakowski, der auf dem Schlachthof beschäftigt ist, auf seinem Heimweg von 8 Mitgliedern der Aufständischenbanden überfallen und unmenschlich zugerichtet. Krakowski wurde zunächst niedergeschlagen, konnte dann aber flüchten und lief zurück zum Schlachthof. Der Torwächter ließ ihn aber nicht ein, so daß ihn die feigen Verfolger einholen konnten und ihn abermals mißhandelten. Sie bearbeiteten sein Gesicht mit Stiefelabsätzen, so daß er bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt wurde. Bemerkenswert ist, daß die Zeugen des Vorfalles nicht im entferntesten daran dachten, ihm Hilfe zu leisten.

Oberschlesischer Wanderer, 30.8.1939

Diese Anschläge passierten immer wieder, und aufgrund der deutschen Untätigkeit wurden sie immer dreister. Der Führer versuchte, mit Polen eine Lösung zu finden und nahm sogar Tausende auf, die ins Reich fliehen durften. Viele Deutsche befanden sich jedoch auf den Ländereien ihrer Vorfahren, die sie nicht verlassen konnten. 1939 griffen abtrünnige Truppen mit der Ermutigung des Siegers des Ersten Weltkriegs deutsches Gebiet an. Ich glaube nicht eine Minute lang, dass dies ein inszenierter SS-Vorfall war. Wenn dem so wäre, hätte Himmler oder jemand anderes später darüber gesprochen. Ich habe immer nur gehört, wie schrecklich es war, dass Polen ein Spielball der Alliierten war. Es gab Augenzeugenberichte von Polizeieinheiten, die behaupteten, dass polnische Soldaten bei einigen Gelegenheiten tatsächlich von der anderen Seite der Grenze auf sie geschossen haben. Polnische Soldaten sollen auch in Uniform die Grenze überquert und gestohlen haben, was die Polen natürlich komplett abstritten. Die Engländer tragen die Schuld am Krieg; sie haben ihn gefördert und sich auf die Brust geklopft, als sie ihn bekamen, und Angebote, ihn zu beenden, abgelehnt. Man würde es heute nicht wissen, aber Deutschland hatte viele Verbündete, und viele Völker Europas unterstützten unsere Sache. Als wir besiegt wurden, waren natürlich plötzlich alle gegen uns.

Wie stehen Sie zu Kriegsverbrechen? SS-Angehörige wurden in ganz Europa wegen Verbrechen angeklagt.

Ich sage dir nur, dass das alles Lügen sind, die von den Siegern des Krieges verbreitet werden. Eine der ersten Maßnahmen, die die Alliierten ergriffen, war, ihre Version des Krieges in alle Zeitungen und Bücher zu bringen. In Deutschland wurde schon 1948 in Ost und West dieselbe Geschichte gelehrt und gepredigt. Es hieß, wir seien alle geisteskrank, Säufer oder Drogenabhängige, die auf den jüdischen Erfolg neidisch seien. Sie sagten, wir seien unmoralisch,

anti-religiös und praktizierten eine böse Anbetung. Da wir die Welt erobern wollten, mussten wir um jeden Preis aufgehalten werden. Juden, die Deutschland verließen, stachelten diesen Krieg an und kehrten dann zurück, um uns zu verhöhnen. Ich sah mit eigenen Augen, was passiert ist, und ich kann sagen, dass ich nichts dergleichen beobachtet habe. Die SS war eine sehr spirituelle Gruppe, auch wenn einige von ihnen keine Christen waren, wurde der Glaube gefördert und das Gezänk zwischen den Konfessionen unterbunden. Himmler ging in die Kirche und besuchte viele Hochzeiten und Taufen in Kirchen; die Kirche war nicht unser Feind. Der Krieg zwischen den Konfessionen war es.

Ich diente im Nachrichtenregiment von Florian Geyer, das im Osten im Kampf gegen Partisanen und die Rote Armee eingesetzt war. Zu keinem Zeitpunkt haben wir illegal gehandelt, das sahen sogar die rachsüchtigen Alliierten so. Es gab Zeiten, in denen es gerechtfertigt gewesen wäre, ein Dorf niederzubrennen oder Partisanen aufzuhängen, aber Fegelein war sehr human und sorgte sich mehr um unseren Ruf als um die manchmal kleinen Verbrechen der Partisanen. Ich kann natürlich nicht für alle Soldaten sprechen, aber es fällt mir schwer, die Geschichten zu glauben, die uns täglich über die sogenannten „Gräueltaten" der Deutschen erzählt werden. Das Komische ist, dass die Alliierten sich der gleichen Dinge schuldig machen, derer sie uns beschuldigen, aber sie tun gut daran, von unseren angeblichen Missetaten abzulenken. Ich hörte, dass amerikanische Soldaten sagten, sie hätten Gefangene getötet, weil man ihnen gesagt hatte, wir würden das tun. Ich habe sie gefragt, ob sie jemals Beweise sahen und sie sagten nein. Ich werde niemals über die Juden sprechen, denn das bringt uns in Schwierigkeiten. Es vergeht kein Tag, an dem wir nicht daran erinnert werden, was mit ihnen geschehen ist. Ich kannte Männer der Totenkopf, die in den Lagern gedient haben, also sage ich dir, dass du nicht glauben sollst, was dir beigebracht wird, aber du musst es für dich behalten, sonst riskierst du ihren Zorn.

Originalfoto von SS-Kriegsberichterstatter Ferdinand Fritsch aufgenommen, das einen verletzten Hermann Fegelein in Uniform zeigt, der durch ein Feld läuft, sein Ritterkreuz ist deutlich zu sehen. Begleitet wird er von SS-Gruppenführer Bruno Streckenbach, SS-Kommandant Joachim Rumohr und Generalstabsoffizier Hans Diergarten. Alle vier Männer waren Träger des Ritterkreuzes und des Deutschen Kreuzes in Gold.

Warum haben die Tribunale Ihrer Meinung nach die gesamte SS als kriminelle Organisation eingestuft?

Ich werde meine Beobachtungen erzählen. Nach unserer Kapitulation wurde ich als Kriegsgefangener gehalten und von den Alliierten misshandelt. Sowohl die Amerikaner als auch die Engländer hatten ehemalige Deutsche, die als Vernehmungsbeamte und Ermittler für deutsche Verbrechen dienten. Diese Leute waren meist Juden, und ich arbeitete für sie. Ich wurde von allen Verbrechen freigesprochen und als Angestellter eingesetzt; ich nahm diese Arbeit mit dem stillen Ziel an, den Gefangenen zu helfen, ungerechte Anklagen zu vermeiden und Briefe an ihre Familien zu schreiben, was verboten war. Die Alliierten hielten die SS-Einheiten für Tötungskommandos; jede Familie, die durch wahlloses alliiertes Feuer getötet wurde, war in *[ihrer]* Wirklichkeit ein Opfer der SS. Gefangene, die bei Widerstand, Flucht oder plötzlichen Feuergefechten umkamen, wurden ebenfalls von SS-Einheiten „ermordet". Es wird der Eindruck erweckt, dass SS-Männer auf dem Schlachtfeld und hinter der Front herumliefen und nach unschuldigen Menschen suchten, die sie töten konnten. Nur verdrehte Köpfe können diese reine Fantasie heraufbeschwören.

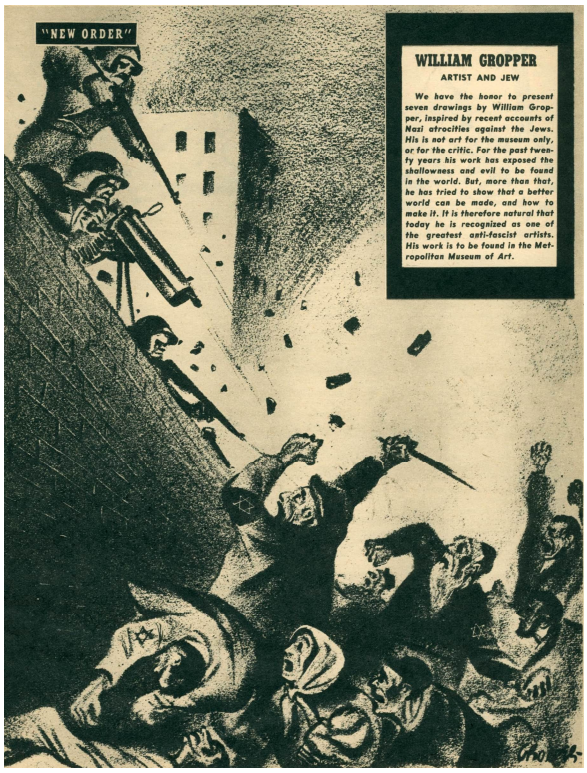
Ich bin der Meinung, und das beruht auf gesundem Menschenverstand, dass die Alliierten ihre eigene Nachlässigkeit vertuschen, indem sie jeden Tod von Zivilisten zu einem SS-Verbrechen machen. Es gab keine Befehle, umherzulaufen und jemanden zu töten, ganz im Gegenteil, und jeder SS-Mann, der so etwas getan hätte, wäre streng bestraft, wenn nicht sogar erschossen worden. Ich habe in der Abteilung gearbeitet, die für die Bearbeitung der Anträge zuständig war, und ich war erstaunt, wie das funktionierte. Sie ließen Männer buchstäblich durch ganz Europa reisen, und die Fragen lauteten: „Sahen Sie deutsche Aktivitäten in Ihrer Gegend oder wissen Sie davon?" Außerdem: „Haben die Deutschen oder ihre Verbündeten jemandem Schaden zugefügt?" Hier kam die unehrliche politische Voreingenommenheit der Menschen zum Vorschein, alles, was fehlte, wurde dem deutschen Diebstahl angelastet, jeder Verhaftete war ein deutsches Verbrechen, jeder Erschossene ein Kriegsverbrechen, und sie untersuchten nie, was zu den Vergeltungsmaßnahmen führte, falls es überhaupt welche gab.

Titelblatt des „Spiegel" (11/1965) zur ersten Verjährungsdebatte in der Bundesrepublik: Die Debatte führt letztlich zur Verlängerung der Verjährung von Mord, dem einzigen Delikt, das nach 1960 im Zusammenhang mit NS-Verbrechen verfolgbar blieb.

Einige, die ich gelesen habe, sind so voller Mist, dass ich vor Wut lachen musste. Eine Geschichte, die mir besonders auffiel, war die einer Frau in Polen, die behauptete, Deutsche hätten ihren Sohn getötet. Überraschenderweise wurde jedoch eine Notiz hinzugefügt, in der ein Nachbar erklärte: "Ein Zuhälter hat den Sohn getötet, weil er seine Schulden nicht bezahlt hat. Die Deutschen haben den Zuhälter verhaftet und ihn in ein Arbeitslager deportiert". Das war das Einzige, was ich sah, in dem die Behauptung in irgendeiner Form angefochten wurde. Es stand den Menschen frei, jede beliebige Behauptung gegen uns aufzustellen. Sogar im Reich meldeten sich ehemalige Kommunisten mit absurden Aussagen und rannten zur neuen, von den Alliierten kontrollierten Presse, um fantasievolle Geschichten über Verfolgung und Angriffe zu erzählen. Ich sah auch, dass viele dieser Leute jeden anzeigten, der Mitglied einer national-sozialistischen Organisation war. Das alles wurde in den Berichten der Alliierten festgehalten. Es machte mich wütend, aber auch froh, dass ich niemandem auf die Füße getreten bin, der damals über mich gelogen hätte. Leider ist das auch heute noch so. Die Zeitungen sind voll von solchen Geschichten, die immer noch erzählt und geglaubt werden.

Sie erwähnten, dass Sie an der Ostfront dienten. Wie haben Sie die russischen Soldaten wahrgenommen?

Ich empfand sie als unsympathisch und grausam. Ich mache dafür die Propaganda verantwortlich, mit der sie jeden Tag gefüttert wurden. Ehrenburg ließ sie glauben, dass wir in ihrer Heimat herumliefen und alles, was sie liebten, vergewaltigten, plünderten und töteten. Das machte sie zu willenlosen Sklaven, die sich an jedem Deutschen rächten, den sie töteten oder vergewaltigten. Jede Stadt, die Stalin zerstören ließ, wurde uns in die Schuhe geschoben, und jede Art von Rache wurde gefördert. Das führte zu Verbrechen und zu deutschen Vergeltungsmaßnahmen. Sie setzten große Mengen an nichteuropäischen Soldaten ein und brachten so ihre Stammesinstinkte in den Krieg ein. Die europäischen Russen waren nur wenig besser, wobei einige sich sehr korrekt verhielten. Ich fand sie auch sehr rücksichtslos und mutig. Sie waren uns immer zahlenmäßig überlegen und konnten Massenangriffe auf unsere überdehnten Linien starten.



Picture Scoop 02/1944

Normalerweise bestanden unsere Verteidigungslinien nur aus ein paar Löchern, die hier und da gegraben wurden. Manchmal hatten wir nur einen Zug, der sich über einen halben Kilometer erstreckte. Der Feind griff sie mit einem ganzen Regiment an, meist mit Panzern und mobiler Artillerie. Sie stürmten mit ihrem „Ura!"-Schrei und wurden zu Dutzenden niedergemetzelt, das Gemetzel war entsetzlich. Das ist mir oft passiert, wenn unsere dünnen Linien einen großen Angriff erhielten und es übermenschliche Anstrengungen brauchte, um den Feind aufzuhalten. Wir mussten uns zurückziehen, und dann konnte eine Panzerreserve eingesetzt werden, um einen Gegenangriff zu starten und die Ordnung wiederherzustellen. Glücklicherweise wurde ich nie überrannt, denn das Nachrichtenpersonal hatte streng geheime Codes und durfte nicht in die Hände des Feindes fallen. Wir waren die ersten, die in dieser Situation zum Rückzug aufgefordert wurden.

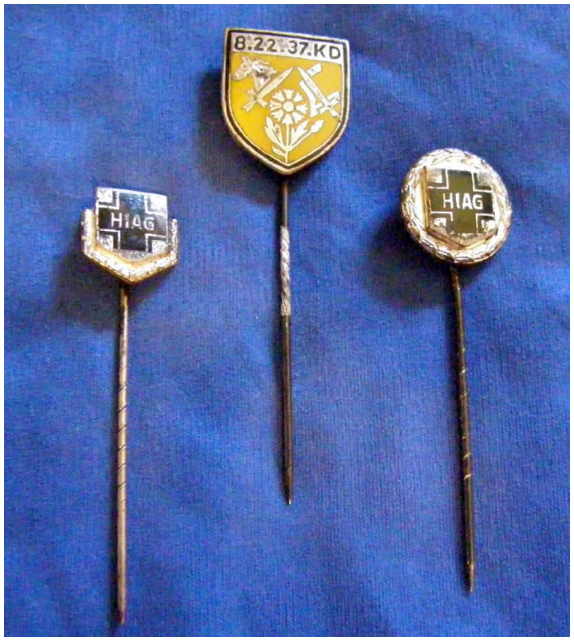
Die Folgen dieser Angriffe zu sehen, war ernüchternd: Dutzende von feindlichen Soldaten lagen dort, wo sie gefallen waren. Wir hatten Russen, die uns halfen, HiWis *[Hilfswilliger]* genannt, und oft kamen Zivilisten, um zusätzliche Lebensmittel zu unseren Linien zu bringen oder zu verkaufen. Manchmal mussten wir sie auch dazu bringen, die Toten zu begraben, denn der Gestank war schrecklich. Dafür haben wir sie extra bezahlt, denn niemand wollte das.

Wenn Sie die Möglichkeit hätten, alles noch einmal zu erleben, würden Sie es tun?

Hervorragende Frage, Junge, ja, ich muss mich für nichts schämen und würde alles wieder so machen. Die zwölf Jahre, die Deutschland unter dem Führer hatte, waren es wert. Der Krieg kam und zwang uns, für unser Existenzrecht zu kämpfen. Ich sage dir noch einmal, dass wir nichts getan haben, wofür wir uns schämen müssten. Unsere Feinde haben uns in Situationen gezwungen, die Repressalien nach sich zogen, aber meistens nur gegen Partisanen oder diejenigen, die unter Verletzung von Gesetzen gegen uns arbeiteten.

John P. Moore, Autor des Buches Nachrichtenoffiziere der Waffen-SS beschreibt das Foto

Wie Mark Yerger erwähnt hat, lässt sich mit dem Schreiben von Büchern über Militärgeschichte normalerweise nicht viel Geld verdienen. Im besten Fall hast du das Glück, deine Forschungskosten zu decken und etwas Geld für dein nächstes Forschungsprojekt übrig zu haben. Es kann aber auch andere Belohnungen geben, die nicht finanzieller Natur sind. So überreichte mir der ehemalige SS-Obersturmbannführer Eugen Schlotter beim Jahrestreffen der Waffen-SS-Nachrichtenveteranen im September 1995 sein persönliches Offiziersschwert, den Führerdegen. Schlotter hatte erfolgreich Nachrichtenbataillone in den Divisionen „Florian Geyer" und „Nordland" sowie die Nachrichtenoffiziersanwärterschule in Metz befehligt, was seine positive Anerkennung meiner Arbeit noch bedeutsamer machte. Unten findest du ein Video, das zeigt, wie Eugen Schlotter mir seinen Degen überreicht. Dieses besondere Geschenk hat für mich einen viel größeren Wert als jeder finanzielle Gewinn aus dem Verkauf von Büchern oder CDs. Ich hatte auch das Glück, dass einer der anderen Veteranen die gesamte Zeremonie mit seinem Camcorder gefilmt hat und mir eine Kopie des Bandes gab, das er mühevoll vom PAL- ins NTSC-Format konvertiert hatte.



Diese Anstecknadeln wurden mir [John P. Moore] von dem ehemaligen SS-Obersturmbannführer Eugen Schlotter geschenkt. Die mittlere Anstecknadel in der Farbe der Kavallerie ist für die Mitgliedschaft in der SS-Kavallerie Kameradschaft der Kavallerie-Divisionen 8, 22 und 37. Die anderen beiden sind für die Mitgliedschaft in der HIAG.

Kettendolch des SS-Obersturmbannführers Eugen Schlotter aus dem Jahr 1936
Eugen Schlotter gab den Dolch seinem Sohn, der ihn verkaufte. Eugen war nicht glücklich, als er erfuhr, dass sein Sohn den Dolch verkauft hatte und beschloss, seinem Sohn nichts mehr zu geben. Später beschloss er, alles, was er sonst noch besaß, mir [John P. Moore] zu schenken.

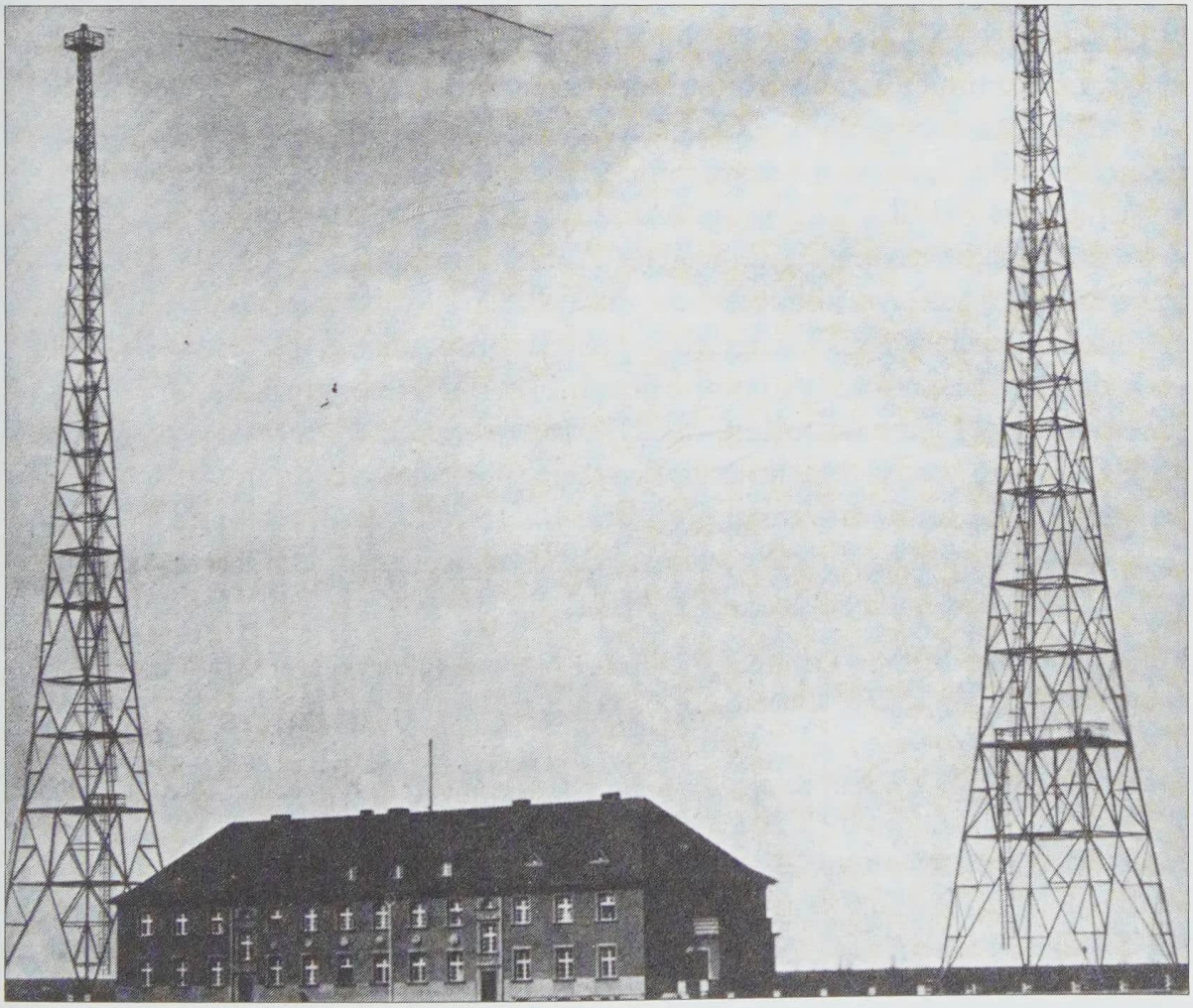
Der Überfall auf den Gleiwitzer Sender

In Geschichts- und Schulbüchern[1] liest man, daß am Abend des 31. August 1939 ein deutsches Kommando-Unternehmen unter der Leitung des SS-Sturmbannführers Alfred NAUJOCKS im Auftrag des Chefs des deutschen Sicherheitsdienstes, Reinhard HEYDRICH, einen polnischen Überfall auf den deutschen Sender Gleiwitz in Oberschlesien vorgetäuscht habe, um HITLER einen Kriegsgrund gegen Polen zu liefern. So schrieb zum Beispiel Joachim FEST in seinem Bestseller *Hitler*[2] dazu: »Ziemlich genau um die gleiche Zeit (am Abend des 31. August um 21 Uhr, H.W.) drang der SS-Sturmbannführer Alfred NAUJOCKS im Verlauf eines vorgetäuschten polnischen Angriffs in den deutschen Sender Gleiwitz ein, gab eine kurze Proklamation durch, feuerte eine Anzahl Pistolenschüsse ab und ließ die Leichen einiger dafür ausgesuchter Sträflinge zurück.« Dieser angeblich schon Anfang August vorbereitete Überfall wird auch als Beweis dafür angesehen, daß HITLER den Zweiten Weltkrieg gewollt, provoziert und verbrecherisch vorbereitet habe.

Die genannte Darstellung von FEST wie die anderer Historiker geht allein auf eine eidesstattliche Erklärung NAUJOCKS' vom 20. November 1945 vor

[1] Zum Beispiel Janusz PIEKALKIEWICZ, *Der Zweite Weltkrieg*, Pawlak, Herrsching 1986, S. 72; Christian ZENTNER u. Friedemann BEDÜRFTIG (Hg.), *Das große Lexikon des Zweiten Weltkrieges*, Südwest, München 1988, S. 221; Jürgen RUNZHEIMER: in *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*, 1962.

[2] Joachim FEST, *Hitler*, Ullstein, Berlin 1973, S. 823.



Der Sender Gleiwitz. Das zwischen den beiden Gittermasten befindliche Gebäude soll NAUJOCKS mit fünf oder sechs SD-Leuten sowie einem polnischsprechenden Dolmetscher am 31. August 1939 besetzt haben.

dem US-Leutnant MARTIN zurück,[3] die beim Nürnberger Prozeß mehrfach herangezogen wurde. Darin schildert NAUJOCKS nach Angaben zur Person – er lief am 19. Oktober 1944 im Westen zu den Alliierten über, nachdem er – was er allerdings verschweigt – vorher strafversetzt, ab 1942/43 aus den Listen der SS gestrichen, zur Wehrmacht überstellt war und dann Frontbewährung erhalten hatte[4] – , daß er »ungefähr am 10. August 1939« von HEYDRICH »persönlich« den Auftrag zu dem Überfall bekommen und sich von da an in Gleiwitz aufgehalten habe. Am Mittag des 31. August habe er telefonisch von HEYDRICH das Schlüsselwort erhalten, daß der Überfall um 20 Uhr abends auszuführen sei. Zu seinen fünf bis sechs SD-Männern habe er einen polnisch sprechenden Deutschen zur Verlesung einer polnischen Botschaft im Sender sowie einen bewußtlosen, noch lebenden, im Gesicht blutverschmierten »Verbrecher« in Zivilkleidung erhalten, den er nach dem wenige Minuten dauernden Überfall »am Eingang der Station« habe liegen lassen.

Wenn FEST und andere von »mehreren Leichen« sprechen, zum Teil auch von solchen in polnischer Uniform, so ist das bezeichnend, stimmt mit der ›Quelle‹ nicht überein und stellt schon eine Fälschung dar. Weitere Verfälschungen phantasiebegabter Autoren bringt Udo WALENDY in seiner ausführlichen Besprechung dieses Falles.[5]

Entscheidend ist jedoch, daß offensichtlich die ganze Darstellung NAUJOCKS in seiner eidesstattlichen Erklärung falsch und erfunden ist, wie bereits mehrere Untersuchungen nahegelegt haben.[6] So ist auffällig und kaum verständlich,

1. daß NAUJOCKS in seiner Erklärung von 1945 seinen SS-Dienstgrad und seine Dienststellung nicht nennt, nicht einmal seine damalige Zugehörigkeit zum Amt VI des SD;
2. daß HEYDRICH persönlich unter Ausschaltung des gesamten Dienstweges mit NAUJOCKS verkehrt haben und alles nur mündlich und telefonisch erfolgt sein soll, so daß keinerlei Papier darüber existiert;
3. daß für NAUJOCKS' Auswahl durch HEYDRICH persönliche Gründe entscheidend gewesen sein sollen, die NAUJOCKS – auch später – nie angab;
4. daß keiner von NAUJOCKS' Vorgesetzten oder von den örtlichen SD-Stellen etwas von dem Vorgang wußte;
5. daß NAUJOCKS keinerlei nähere Ortsbeschreibung je lieferte;

---

[3] Internationales Militär-Tribunal (Hg.), *Der Nürnberger Prozeß*, Delphin Verlag, München 1984, Bd. 4, S. 270, Dokument 2751 PS, voller Wortlaut am 20. 12. 1945 vor dem IMT verlesen.

[4] Hans Werner WOLTERSDORF, *Hinter den Kulissen der Macht*, Eigenverlag, Remagen 1995, S. 149 ff.

[5] Udo WALENDY, *Europa in Flammen*, Verlag für Volkstum und Zeitgeschichtsforschung, Vlotho 1967, S. 66–82.

[6] W.R.A., in: *Nation Europa*, Nr. 5, 1964, S. 27–30; Ralf, in: *Nation Europa* Nr. 5, 1961, S. 40 ff.

6. daß NAUJOCKS keinen seiner angeblichen Mittäter namentlich nannte;

7. daß NAUJOCKS später zugab, daß seine Mittäter keine SD-Leute der Ämter II und VI gewesen seien, sondern aus verschiedenen Abteilungen der HEYDRICH-Behörde stammen sollten;

8. daß die damalige deutsche Propaganda den Fall ›Gleiwitzer Sender‹ nicht auswertete, HITLER und GOEBBELS in ihren Reden darauf keinen Bezug nahmen, nicht einmal der *Völkische Beobachter* davon etwas erwähnte;

9. daß im deutschen *Weißbuch zur Vorgeschichte des Krieges Nr. 1* der Gleiwitzer Fall nur in einer Fußnote, im *Weißbuch Nr. 2* in nur vier Zeilen als einer von 44 Grenzzwischenfällen von seiten der Polen erwähnt wird;

10. daß die polnische Presse diesen Fall damals nicht behandelte und die deutsche Version nicht richtigstellte;

11. daß die niedere Charge NAUJOCKS den Gestapo-Chef Heinrich MÜLLER »anwies« – so NAUJOCKS – »den Mann (den »Verbrecher«, H.W.) in der Nähe der Radiostation an mich abzuliefern«;

12. daß die Beschäftigten am Sender Gleiwitz vor und nach 1945 den ›Überfall‹ ganz anders schildern;

13. daß der zuständige Gleiwitzer Polizeipräsident SCHADE beim Nürnberger Prozeß nicht gehört wurde, obwohl er von Russen und Amerikanern mehrfach verhört worden war; er wurde dann bald in einem polnischen KZ erschlagen;

14. daß NAUJOCKS' zusätzliche Angabe der Erklärung von MÜLLER, »er hätte ungefähr 12 oder 13 verurteilte Verbrecher, denen polnische Uniformen angezogen werden sollten und deren Leichen auf dem Schauplatz der Vorfälle liegen gelassen werden sollten, um zu zeigen, daß sie im Laufe der Anschläge getötet worden seien«, nie bestätigt werden konnte, aber als weitere, Deutschland belastende Behauptung durch die Literatur ging und geht;

15. daß keiner der in Nürnberg 1945 Angeklagten Kenntnis von dem Überfall hatte;[7]

16. daß NAUJOCKS in einem späteren *Spiegel*-Interview (13. 11. 1963, S. 71) angab, daß der Text des vorzulesenden Aufrufes von seinen Leuten selbst verfaßt sei, er dafür keine Anweisung erhalten habe, was bei solcher Planung im damaligen Deutschland höchst unwahrscheinlich ist;

17. daß Tatzeugen die von NAUJOCKS angeblich abgegebenen Schüsse nicht gehört haben;

18. daß auch andere von NAUJOCKS angegebene Mordkommandos nie zu beweisen waren;

19. daß NAUJOCKS für diesen Fall von den Alliierten nie belangt wurde, sondern 1945 in die Freiheit entlassen wurde;

20. daß auch bei NAUJOCKS' späterem Wiederauftauchen in der Bundesrepublik Deutschland er nie zur Rechenschaft gezogen wurde.

---

[7] IMT, aaO. (Anm. 3), Bd. 10, S. 580.

Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß NAUJOCKS 1945 mit anderen Gefangenen im US-Internierungslager Langwasser saß: »Seinen damals dort gleichfalls internierten Kameraden hat er nie eine Andeutung gemacht, daß er mit dem Überfall auf den Gleiwitzer Sender etwas zu tun gehabt habe. . . Im Lager Langwasser hatte Herr NAUJOCKS eines Tages mit dem IMT-Pfarrer Pater SIXTUS eine längere Unterredung. Anschließend erklärte er seinen Kameraden, er werde aus dem Lager herauskommen und nach Südamerika fliehen. Am nächsten Morgen war er verschwunden.«[8]

Als seine eidesstattliche Erklärung vor dem Nürnberger IMT behandelt wurde, galt sein Aufenthalt als »unbekannt«.[9] Er wurde beim IMT nicht vernommen. Als er später unter seinem richtigen Namen wieder in Deutschland auftauchte, wurde er nie verfolgt, nicht bestraft, sondern lebte in überraschend guten Verhältnissen bis zu seinem Tod. Er hat sich wohl – wie HÖTTL – durch seine Falschaussage mit Belastung Deutschlands Vorteile verschafft.

Seit 1991 liegt die Darstellung eines Tatzeugen vor,[10] des Volksschullehrers Otto RADEK, der als Hauptmann d. R. für die im Sommer 1939 in Oberschlesien aufgebaute Grenzwacht, eine aus Freiwilligen bestehende paramilitärische Organisation der Deutschen im Raum Gleiwitz, Kommandeur war. Der Gleiwitzer Sender, der nur rund sieben Kilometer von der deutsch-polnischen Grenze entfernt lag, wurde von der 3. Kompanie, Grenzwachtbataillon 1/68, mit scharfer Munition bewacht. Er habe von dem ›Überfall‹ in den Radionachrichten des Breslauer Senders gehört, sei dann sofort zum Sender Gleiwitz gefahren und habe dort alles in Ruhe vorgefunden. Von Schießereien habe man nichts gewußt, Einschlagspuren von Geschossen habe es nicht gegeben. Die Wachmannschaft habe berichtet, daß sie einige SS-Männer in Zivil, die sich ordnungsgemäß ausgewiesen hätten, in den Senderaum gelassen habe, wo diese über ein Wettermikrophon Sprechübungen in Deutsch und Polnisch veranstaltet hätten. Nach wenigen Minuten hätten sie sich korrekt wieder verabschiedet. Ein Anruf des Kommandeurs beim Armee-Kommando in Breslau habe ergeben, daß alles in gewollter Ordnung sei.

Zur Bestätigung, daß am Sender alles ruhig war und blieb, gibt RADEK auch Nachbarn des Gleiwitzer Senders an, die nach der Meldung des Breslauer Senders von aufgeregten Verwandten aus Breslau angerufen worden seien, was denn passiert sei, und diesen erklärten, daß nichts vorgefallen sei.

Den wohl endgültigen Beweis dafür, daß NAUJOCKS den wesentlichen Inhalt der eidesstattlichen Erklärung erfunden oder gegen Zusicherung von Leben und Freiheit frei Erfundenes unterschrieben hat, liefert folgende, erst um 1995 durch Veröffentlichung eines Buches[11] bekannt gewordene Tatsa-

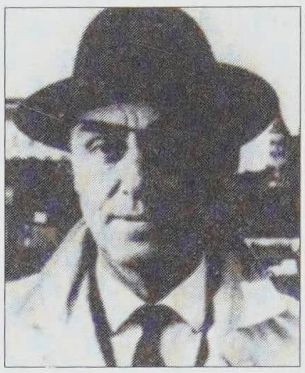
---

[8] *Nation Europa,* Nr. 5, 1964, S. 27.

[9] Ebenda.

[10] Bernhard RADEK, »Achtung, Achtung! Hier spricht der Gleiwitzer Sender«, in: *Gleiwitzer-Beuthener-Tarnowitzer Heimatblatt*, Sept. 1991, S. 4 ff.

che. Ende der fünfziger Jahre lebte NAUJOCKS in Hamburg als Besitzer mehrerer Häuser und Kiesgruben ziemlich wohlhabend. Der als Verfasser mehrerer Bücher hervorgetretene Hans Werner WOLTERSDORF lernte ihn über einen seiner Mieter kennen und hatte dann ein Gespräch mit ihm:[12] »Im Jahre 1959 besuchte er (NAUJOCKS, H.W.) mich. Wir aßen zu viert gemeinsam zu Mittag. Es stellte sich bald heraus, daß er der Alfred NAUJOCKS war, der mit dem Gleiwitzer Sender zu tun hatte. . . Wir kamen auf die Sache mit dem Sender Gleiwitz zu sprechen. Er wartete zurückhaltend, was ich davon zu erzählen wußte. Ich kannte nur die Schulbuchgeschichte von dem fingierten Überfall auf den Sender Gleiwitz. Er widersprach nicht. Ich sagte ihm, daß in den Nürnberger Prozessen und unzähligen anderen Kriegsverbrecherprozessen Tausende von Menschen wegen viel geringerer Vergehen hingerichtet oder lebenslänglich eingesperrt worden seien. Er aber habe nach eigenem Eingeständnis eine Anzahl von KZ-Häftlingen ausgewählt und in polnische Uniformen gesteckt, wohl wissend, daß keiner von ihnen lebend davonkommen werde. Das sei heimtückisch vorbereiteter Mord. Trotzdem habe man ihm kein Haar gekrümmt. Wie das zu erkären sei, wollte ich wissen.



Alfred NAUJOCKS (1911–1966)

›Sie sehen, daß ich noch lebe‹, sagte er, ›sogar gut lebe; und das ist für mich die Hauptsache.‹«[13]

Für Hans Werner WOLTERSDORF und einen weiteren, jetzt noch lebenden Teilnehmer an diesem Gespräch, die der Verfasser (H.W.) beide deswegen besuchte und sprach, war damals eindeutig klar, daß NAUJOCKS mit dieser erpreßten Unterschrift 1945 seine Freiheit erlangt und vielleicht das Leben gerettet hatte und daß nichts von seiner Schilderung in der eidesstattlichen Erklärung der Wahrheit entsprach.

Das Interesse der Sieger an einem solchen Geständnis in der damaligen Zeit ist gut zu verstehen. Die Alliierten brauchten im Herbst 1945 – vor dem Bekanntwerden der ebenfalls wohl gefälschten HOSSBACH-Niederschrift[14]– solch eine Aussage, um belegen zu können, daß HITLER angeblich schon um den 10. August, also Wochen vor Kriegsbeginn und vor dem Deutsch-sowjetischen Pakt vom 23. August 1939, zum Krieg drängte und »polnische Provokationen« als Kriegsgrund suchte, daß also alle dokumentierten Friedensbemühungen der Reichsregierung nur Vorwand gewesen seien.

Die übliche Darstellung, wonach Deutsche mit Schießereien und mindestens einem Toten den Sender Gleiwitz 1939 überfallen haben, darf damit wohl als eine weitere Geschichtsfälschung zu Lasten Deutschlands gelten. Ein solcher Überfall hat offensichtlich gar nicht stattgefunden. Warum der deutsche Sender Breslau eine diesbezügliche Meldung abgab, ist noch ungeklärt.

---

[11] WOLTERSDORF, aaO. (Anm. 4), S. 149 ff.

[12] Ebenda.

[13] Ebenda, S. 151.

[14] Vgl. Beitrag Nr. 140: »Die Schlüsseldokumente und die Kriegsschuldfrage«.